



Ein Leben im ständigen Auf und Ab: Ira und Igor aus der Ukraine sind HIV-positiv.

Renovabis vor Ort: Hilfe für Menschen mit HIV / AIDS

Renovabis will die Kirche in Mittel- und Osteuropa bei der Erfüllung ihres pastoralen und gesellschaftlichen Dienstes unterstützen. Dazu gehört die Hilfe für notleidende Menschen. Aufmerksam beobachtet Renovabis deshalb die Entwicklung in Mittel- und Osteuropa in Bezug auf die HIV/AIDS-Pandemie. Schon Papst Johannes Paul II. hatte immer wieder zum Kampf gegen AIDS aufgerufen und alle in der Seelsorge tätigen Personen gebeten, „den von AIDS befallenen Brüdern und Schwestern jede nur mögliche materielle Unterstützung und jeden moralischen und geistlichen Trost zu spenden“ (siehe Botschaft zum XIII. Welttag der Kranken, 2005).

Gemeinsam mit dem Missionsärztlichen Institut, dem Deutschen Caritasverband und mit Partnern vor Ort entwickelt Renovabis Ansätze, wie die HIV/AIDS-Problematik thematisiert und Infizierte unterstützt werden können. Denn die Ortskirchen Mittel- und Osteuropas werden sich bewusst, dass sie hier handeln müssen. Die noch vorhandenen Schwierigkeiten resultieren häufig aus fehlendem oder falschem Wissen, sowjetisch geprägten Vorstellungen zur Krankheits-

kontrolle und mangelnder Erfahrung mit den neuen pastoralen Herausforderungen.

Ein wichtiger Schritt ist hier die von Caritas international, Missionsärztlichem Institut und Renovabis eingesetzte Beraterin Monika Rosenbaum. Ihr Einsatz-Schwerpunkt liegt in der Ukraine, einem Land, das zu den am meisten betroffenen Staaten im östlichen Teil Europas zählt. Dort etwa qualifizieren Renovabis und die römisch-katholische Caritas Spes Ehrenamtliche auf Pfarreebene: Sie sollen Suchtkranke und Menschen mit HIV/AIDS beraten. Das Projekt wird im Rahmen der Deutsch-Ukrainischen Partnerschaftsinitiative der Bundesregierung zur Bekämpfung von HIV/AIDS durch Mittel des Bundesministeriums für Gesundheit gefördert.

Renovabis nutzt in seinem HIV/AIDS-Engagement die Erfahrungen der anderen weltkirchlichen Hilfswerke in Deutschland sowie des von Caritas international geleiteten Catholic HIV/AIDS Network (CHAN, früher „AIDS Funding Network Group“/AFNG). Renovabis ist außerdem Mitglied im deutschlandweiten „Aktionsbündnis gegen AIDS“ und engagiert sich dort insbesondere im „Fachkreis Osteuropa“.

Kontakt

Dr. Monika Rosenbaum, beantwortet Ihre Fragen zur HIV-/AIDS-Arbeit im Osten Europas:
Tel. 0931 / 80485 32, mobil (D): +49 176 615 22 545,
mobil (UA): +380 50 826 36 31,
E-Mail: monika.rosenbaum@medmissio.de

Hintergrundinformationen erhalten Sie auch beim Leiter der Abteilung Projektarbeit und Länder von Renovabis, **Markus Leimbach**: Tel. 08161 / 5309-16,
E-Mail: ml@renovabis.de

Impressum **Herausgeber:** Renovabis-Geschäftsstelle, Abteilung Kommunikation und Kooperation,
Leiter: Burkhard Haneke, **Redaktion:** Jürgen-August Schreiber, **Gestaltung:** ReclameBüro, München,
Bildnachweis: Renovabis-Fotoarchiv (Katharina Ebel)



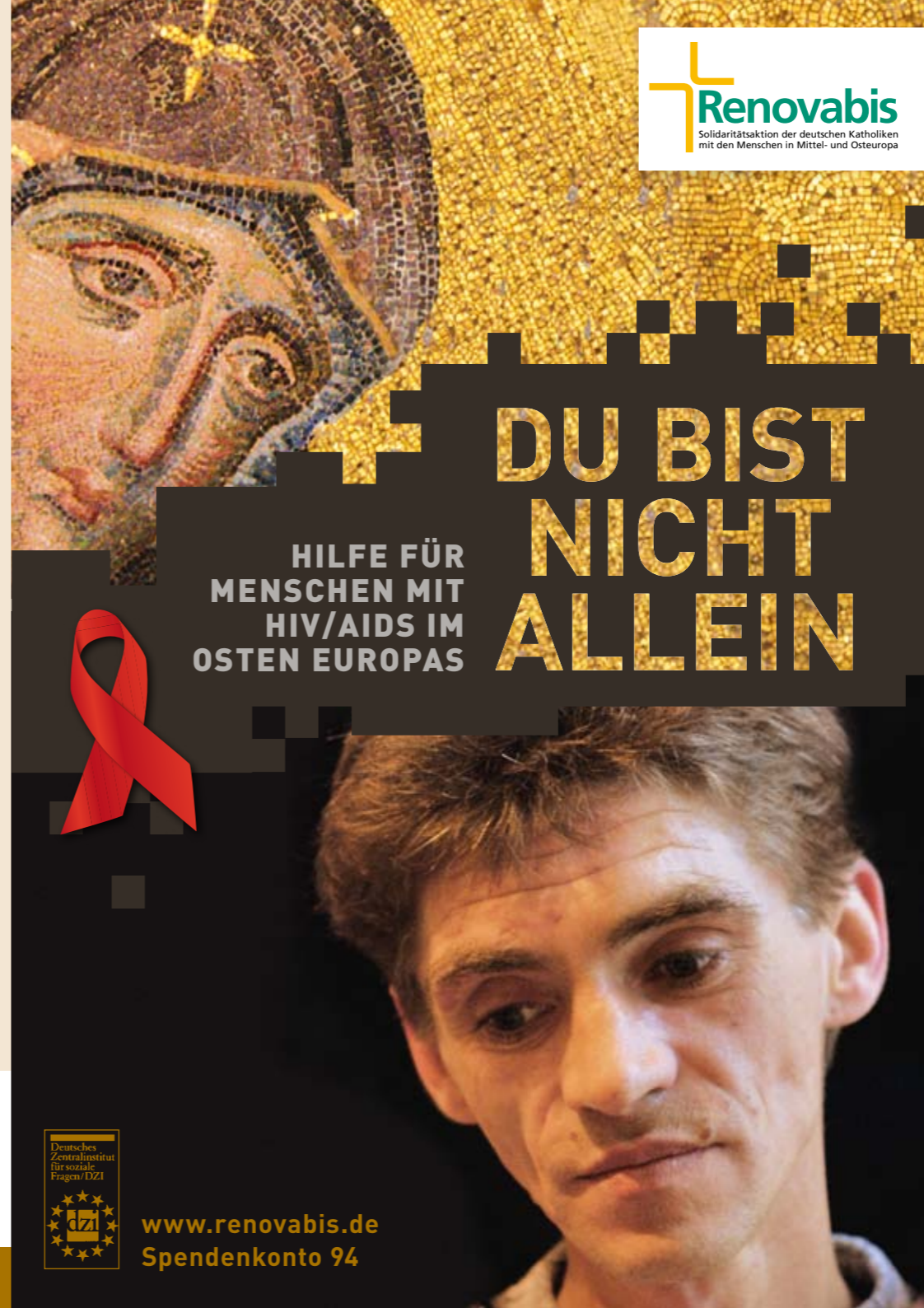
Kardinal-Döpfner-Haus, Domberg 27, 85354 Freising
Telefon (0 81 61) 53 09-53, Fax (0 81 61) 53 09-66
spenden@renovabis.de, www.renovabis.de



Renovabis trägt das Spendensiegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen. Ein Zeichen für Vertrauen.

Bereits vier Mal war Renovabis unter den Finalisten des „Transparenzpreises“ der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers.

Spendenkonto 94, Commerzbank, BLZ 700 400 41



Mittel- und Osteuropa: HIV/AIDS breitet sich massiv aus

Seit Mitte der 1990er Jahre verbreitet sich HIV/AIDS in Mittel- und Osteuropa massiv. Die Neuinfektionsraten liegen derzeit weit über dem westeuropäischen Durchschnitt. Am stärksten betroffen sind Länder der früheren Sowjetunion, wo das Virus zunächst vor allem durch injizierenden Drogenkonsum übertragen wurde. Zwar leben 90 Prozent der Infizierten, etwa 1,5 Millionen Menschen, in der Ukraine und in der Russischen Föderation, aber auch in den anderen Ländern steigt die Zahl der Neuinfektionen. Drogennutzer, oft schwer und mehrfach abhängig, bilden noch die Mehrheit der Menschen mit HIV – bei geschätzten 5 bis 6 Millionen Drogenabhängigen in Russland und einer halben Million in der Ukraine. Aktuell gewinnt der heterosexuelle Übertragungsweg an Bedeutung. Die wachsende Zahl junger Frauen unter den Infizierten führt zudem zu einem schnellen Anstieg der Zahl der von HIV betroffenen Kinder. Diese Kinder sind teils selbst infiziert, teils indirekt betroffen, weil etwa ein Elternteil infiziert ist.

Oft wie Aussätzig behandelt

HIV und AIDS sind derart tabuisiert, dass HIV-infizierte Menschen und ihre Angehörigen oft wie Aussätzig behandelt werden. Prävention und Behandlung werden dadurch weiter erschwert. Mehr als 80 Prozent der Infizierten gehören zur jungen produktiven Generation. In Gesellschaft und Politik ist das Problem auf Grund vielfältiger anderer Schwierigkeiten nicht vorrangig im Blick. Wo Maßnahmen ergriffen werden, be-



www.renovabis.de
Spendenkonto 94

schränken sich diese häufig auf isolierte Ansätze und nehmen die Verschränkung zwischen HIV und den ebenfalls epidemischen Krankheiten Tuberkulose, Hepatitis und Sucht nicht in den Blick. Es werden kaum soziale Ursachen analysiert oder die Konsequenzen der aktuellen Ignoranz und Stigmatisierung bedacht.

Entschiedenenes Handeln nötig

Die rasche Ausbreitung der Immunschwäche im Osten Europas erfordert ein entschiedenes Handeln. Das katholische Osteuropa-Hilfswerk Renovabis unterstützt deshalb gemeinsam mit Caritas international sowie dem Missionsärztlichen Institut die kirchlichen Partner in ihren



Im Osten Europas kommen die meisten Menschen mit HIV immer noch aus dem Kreis der Drogennutzer.

Anstrengungen vor Ort und hat aus diesem Grund eine Beraterin beauftragt. Sie begleitet die kirchlichen Partner fachlich und entwickelt mit ihnen Strategien, wie sie sich den mit HIV/AIDS verbundenen Herausforderungen stellen können. Ziel ist es, die Partner zu befähigen, eigenständig Problemlösungen zu entwickeln.

» Ich wünschte, ich wäre die Letzte, die sich angesteckt hat «

In der Ukraine breitet sich HIV am stärksten in Europa aus. Wie Ira und Igor mit ihrer HIV-Infektion leben.



Igor und Ira schenken ihren gesunden Kindern viel Liebe und investieren in ihre Ausbildung.

Der lange Gang mit dem Linoleumboden wirkt beklemmend. Der Sekundenzeiger einer vergilbten Plastikuhr rast dahin wie verrinnende Lebenszeit. Auf einer Bank halten eine junge Frau und ein Mann Händchen. Sie warten im AIDS-Zentrum der ukrainischen Stadt Chmelnyzkyj auf die Ergebnisse ihrer beiden Untersuchungen: Ira und Igor sind HIV-positiv.

Ein Teufelskreis

Die Ukraine hält einen traurigen europäischen Rekord: 440.000 Menschen sind nach offiziellen Angaben von UNAIDS und

WHO bereits mit dem HI-Virus infiziert. Spätestens seit 1995 ist das 47 Millionen Einwohner zählende osteuropäische Land mit einer immer schneller um sich greifenden Drogensucht konfrontiert. „Zu Beginn der Epidemie waren es fast ausschließlich Drogenkonsumenten, die das HI-Virus durch gebrauchte Spritzen weitergaben. Heute verbreitet es sich verstärkt auch durch sexuelle Kontakte in der Allgemeinbevölkerung“, erklärt der Chefarzt des staatlichen AIDS-Zentrums, Oleksandr Kasyandruk. Zwar hat der Staat mit Aufklärungskampagnen und seit 2005 mit dem Bau von AIDS-Zentren reagiert, aber viel zu spät. Die Zahl der HIV-Infektionen in anderen osteuropäischen Ländern schätzt Kasyandruk ähnlich alarmierend ein wie in der Ukraine. Nur gäbe es in diesen Ländern eben weniger Tests. Ein weiteres Problem ist, dass kaum ein HIV-Infizierter sich traut, seine Krankheit offen zuzugeben: Die Angst vor Diskriminierung und Jobverlust ist zu groß. Doch ohne Registrierung in einem AIDS-Zentrum ist es nicht möglich, an die notwendigen Medikamente zu gelangen. Ein Teufelskreis.

Zuerst ist da der Schock

Ira und Igor haben dieses Stadium der Angst bereits hinter sich. „Der Umgang mit der Krankheit entwickelt sich“, erzählt Ira. „Zuerst ist da der Schock. Dann versucht man alles zu verbergen und schaut, wie viel Zeit einem noch bleibt und wie man sie

am sinnvollsten nutzt.“ Trotzdem weiß Iras Mutter bis heute nichts von ihrer Krankheit.

Dabei entspricht die junge Frau keineswegs dem gängigen Bild des „typischen Junkie“. Ira ist Lehrerin für Biologie, Chemie und Informatik. Als die Schule von ihrer Krankheit erfährt, einigt man sich darauf, sie in einen verlängerten Mutterschaftsurlaub ohne Wiederkehr zu schicken. Angesteckt hat sich Ira bei ihrem Mann. Seitdem ist das Leben der Mutter von drei gesunden Kindern ein ständiges Auf und Ab. Als sie ins Krankenhaus muss – ihr Mann sitzt zu diesem Zeitpunkt wegen Drogenkonsums im Gefängnis –, wendet sie sich an Schwester Xenophonta von der Caritas. Die Ordensfrau hilft sofort bei der Unterbringung der Kinder. Sie setzt sich auch für Ira ein, als das Krankenhaus der Frau Hilfe verwehrt.

Selbstverantwortlich handeln

Aus Angst vor Ansteckung lehnen selbst Ärzte die Behandlung von Menschen mit HIV immer wieder ab. Genau dem versucht die Caritas in der Ukraine mit Unterstützung von Renovabis durch Aufklärung entgegenzuwirken. Im Auftrag der Caritas reisen etwa die beiden Psychologen Mirosylav und Zhanna Stanishevski durchs Land und informieren Priester sowie kirchliche Mitarbeiter über die HIV/AIDS- und Suchtproblematik. Ziel ist es, in den Gemeinden Selbsthilfegruppen zu initiieren, die nach Schulungen die Landbevölkerung zu Tests ermutigen, über Übertragungswege aufklären und Behandlungsmöglichkeiten aufzeigen. Aufgrund von Unwissenheit gilt die Bevölkerung auf dem Land heute als Hochrisikogruppe im Bereich der sexuellen Übertragung des Virus.

Der Bischof von Kamenec-Podolsk, Leon Dubravskij, unterstützt die beiden Psychologen nach Kräften. Er will ein

Netzwerk von Beratungsstellen zu HIV und Sucht fern von AIDS-Zentren aufbauen. Dafür reist der Kirchenmann, wenn nötig, auch selbst in entlegene Dörfer, um Überzeugungsarbeit zu leisten. Sein Motto: Die eigenen Leute so ausbilden, dass sie Einfluss ausüben können und selber die Verantwortung für Veränderungen übernehmen.

In Chmelnyzkyj hat Ira ihr Lachen wiedergefunden, als ihr Sohn verkündet, er wolle entweder Banker oder Fußballer werden. Sie investiert in die Erziehung ihrer Kinder, damit diese später nicht abrutschen. Ira ist sich sicher: „Es liegt in unseren Händen, die Epidemie aufzuhalten. Die Leute sollen aufhören, Angst zu haben, und ehrlich miteinander umgehen. Ich wünschte, ich wäre die Letzte, die sich angesteckt hat.“

Katharina Ebel

Schwester Xenophonta von der Caritas setzt sich für Ira und Igor ein.



Projekte: So unterstützt Renovabis HIV/AIDS-Maßnahmen

Seit 1993 stellte Renovabis 1,75 Millionen Euro für 49 HIV/AIDS-Maßnahmen in sieben Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas sowie in Zentralasien zur Verfügung.

In der Ukraine, einem Förder-Schwerpunktland im Bereich der HIV/AIDS-Prävention, half Renovabis 2009 mit 399.000 Euro für sechs Projekte. Insgesamt unterstützte Renovabis 2009 seine Partner bei elf HIV/AIDS-Projekten mit 434.000 Euro.

Mehr Informationen im Internet: www.renovabis.de/themen/hiv-und-aids-in-Osteuropa

